

### N a c h r u f.

Am 7. April d. J. war in St. Florian ein Leichenbegängniß, wie es wohl nur selten dort mit solcher Solemnität stattfindet. Neben den eben anwesenden Klerikern aus verschiedenen Stiften Oberösterreichs, die an der dortigen theologischen Hauslehranstalt den Studien obliegen, den Chorherren des Stiftes, Priestern der Umgegend und Priestern und Professoren aus Linz hatte auch der hochwürdigste Herr Bischof von Linz mit dem hochwürdigen Herrn Domdechante Dr. Schiedermayr sich eingefunden und dadurch der Anerkennung, welche Hochderselbe immer dem auf den Schultern der Stiftskleriker zu Grabe Getragenen gezollt hatte, das Abschiedssiegel für dieses Leben aufgedrückt. Es war das Leichenbegängniß des Anton Radner, regul. Chorherr von St. Florian, Custos der Stiftskirche, Novizenmeister und Spiritual-Direktor der an der Lehranstalt studirenden Kleriker, außerordentlicher Beichtvater der Salesianerinnen zu Gleink, bis zum Herbste 1856 durch circa 12 Jahre Professor der Moraltheologie an der Hauslehranstalt, bischöflicher geistlicher Rat, welches letzten Titels er seit ungefähr einem Jahre durch die Huld seines Oberhirten sich erfreute.

Als das erste Heft der Quartalschrift dieses Jahres bei nahe im Drucke schon fertig war, hatten wir Eile, einen kleinen Nachruf dem Kollegen Dr. Franz Waldeck zu widmen. Jetzt verhält es sich eben so mit Anton Radner für das zweite Heft. Waldeck hatte in seiner Krankheit sich öfters theilnehmend um Radner's Befinden erkundigt, und ist ihm noch gerade um 7 Wochen vorausgegangen ins bessere Jenseits. Wie Waldeck, hat auch Radner an einem Mittwoch seine Seele in die Hände seines Schöpfers übergeben und wurde wie jener am Samstag zur Erde bestattet. Dem Leichengottesdienste Beider hat der hochwürdigste Herr Bischof angewohnt. Beiden folgte tiefe Trauer nach ins Grab von Verwandten, von Freunden, von vielen christlichen Seelen. Die Liebe und Achtung aller seiner Ordens-

brüder begleitet Radner über das Grab, die Liebe und der Schmerz seiner armen Geschwister, deren eine eben an seinem Todestage mit den heiligen Sterbsakramenten verschenkt worden ist, die Liebe, der Dank und Schmerz vieler, vieler Seelen aus vielen Pfarrreien, denen er geistlicher Führer, Seelenarzt und Beichtvater oder Exerzitiengeber gewesen war, oder deren Verwandte er für den Gang in die Ewigkeit bereitstet hatte, und namentlich trauerten auch die Kreuzschwestern um ihn, welchen er einige Jahre — um nur Eines zu erwähnen — die geistlichen Übungen gegeben hatte.

Anton Radner starb den 4. April um  $\frac{3}{4}$  6 Uhr Abends, da er eben am 13. Februar sein 43. Lebensjahr beendigt hatte. Er wurde geboren in Wels von armen fleißigen Eltern, denen Gott den Kindersegen beschieden hatte. Kein Elterntheil des Verstorbenen ist noch am Leben; man hätte aber aus seinen Gesinnungen gegen die noch lebende Mutter nicht erkannt, daß sie seine Stiefmutter sei. Sein Elternhaus wird dem Schreiber, der es nicht kannte, von verläßlichen Männern als ein echt christliches Haus geschildert. Der feste Glaube und die Ergebung in Gottes Willen erbte sich fort auf die Kinder.

Radner machte seine Studien durch 8 Jahre in Kremsmünster, und zwar mit ganz besonders gutem Erfolge. Er hing von Wohlthaten ab, daher er die ersten Studienjahre mit manchen Nahrungs- und Kleidungssorgen zu kämpfen hatte. Im Jahre 1843 den 28. August trat er in St. Florian ins Noviziat, absolvierte die 4 Jahre der Theologie in Linz. Im Jahre 1847 den 27. September legte er die feierliche OrdensProfession ab. Im Jahre 1848 den 19. Juni wurde er vom hochwürdigsten Herrn Bischofe Gregorius Thomas zum Priester geweiht und brachte sein erstes, feierliches, heiliges Opfer dem Herrn in der Stiftskirche zu St. Florian den 29. Juni desselben Jahres dar. Er wurde zunächst als Kooperator nach Oberthalheim bei Vöcklabruck gestellt, aber nach ungefähr einem Jahre von seinem Propste Arneth ins Stift berufen, um allmählich

an der Stelle des Herrn Karl Ritter, nun Pfarrer in Wallern, die Leitung der Novizen und Kleriker zu übernehmen und an der Seelsorge sich zu betheiligen. Inzwischen, so viel Schreiber sich erinnert, war er noch ein paar Male auf inkorporirten Pfarreien in Aushilfe, z. B. als Provisor in Krenglbach.

Seit einigen Jahren merkte man, daß ein Nebel nage an seiner Gesundheit und an seinem Leben; nur an seiner immer gleichen vielseitigen, aufreibenden Thätigkeit konnte man dieses nicht wahrnehmen.

Schon vor einigen Jahren war Radner einmal zum Gebrauche des Bades in Gastein. Im Jahre 1864 gebrauchte er selbes wieder, aber sichtlich mit nicht günstigem Erfolge. Im Jahre 1865 war er im Franzensbade; aber auch dieses gab keine Heilung. Gleichwohl versah Radner noch bis zu seinem Lebensende seine übrigen Aemter, die Professor ausgenommen, wie schon gesagt. Er war in der letzten Quatemberzeit noch der Beichte wegen in Gleink. Am Dienstag in der Charnwoche ging er das letzte Mal aus und besuchte ein paar Kranke. Mit großer Freude erzählte er an diesem Tage, daß das Letzte, was er zur Ausschmückung der Marienkapelle in St. Florian, für die er mit solcher Liebe gesorgt hatte, gesichert sei, nämlich die Anfertigung zweier Statuen vom Bildhauer Nint in Linz.

Am Mittwoch in der Charnwoche hörte er noch Beichten von Klerikern und Priestern; alle aber sagten, daß sie ihm die Anstrengung anmerkten, mit der er dieses gethan. Am Gründonnerstag ging er noch in die Kirche zur heiligen Kommunion. Er wollte sich die Anstrengung, die ihn, was er that, kostete, nicht anmerken lassen. An beiden Tagen speiste er noch Mittags am gemeinschaftlichen Tische. Am Donnerstag Nachmittag und am Churfreitag klagte er über heftigen Schmerz im Fuße. Er ruhte meistentheils auf dem Sopha, befaßte sich aber noch mit Zubereitung der Gefäße für die Einfüllung der heiligen Oele, besprach sich auch mit Kandidaten, die sich zur Aufnahme meldeten, redete gerne mit denen, die ihn besuchten, und sprach, wie

Schreiber weiß, über wichtige Gegenstände noch mit seiner bestimmten Klarheit und seinem scharfen Urtheile. Als Schreiber dieser Zeilen und sein hochwürdiger Herr Propst ihn um 7 Uhr Abends verließen, war er außer Bette. Es war diesen Abend sein letzter Bettgang; denn am Samstag stand er nimmer auf und kam aus dem Bette nach 5 Tagen als Leiche. Am Osterdienstag Vormittag bat er, daß man ihm die heiligen Sterbsakramente reiche. Dem Diener, der an selbem Tage Oel in seine Lampe geben wollte, bedeutete er, er solle dieses lassen, er benötige keines mehr. Die Schmerzen, welche Radner möglichst zu verbergen bemüht war, steigerten sich seit dem Gründonnerstage täglich und erreichten am Dienstag einen gar hohen Grad. Am Nachmittage vor 3 Uhr trat ein sopor ein, in welchem er dahin lag bis zum Mittwoch Abends, wo er nochmals die Augen öffnete, um gleichsam dieser Welt den Abschied zu geben.

Radner war ein Mann, und Männer braucht unsere Zeit; er war ein entschiedener Charakter. Was er ergriff, wollte er ganz durchführen; darum versah er auch jedes ihm übertragene Amt mit höchster, anscheinend bisweilen gar strenger Genauigkeit. Dabei war er aber sehr milde in seinem Urtheile über Personen, leutselig und heiter im Umgange, voll Theilnahme für die Leiden Anderer, aufmerksam in Liebesdiensten und ordnungsliebend. Sein starker Wille schien schon seit einigen Jahren mit seinem körperlichen Nebel zu ringen. Ob Geschwüre in den Magendrüsen und Nieren- und Milzleiden allein oder auch ein Rückenmarkleiden seinen sonst nicht unkräftigen und Strapazen vertragenden Körper gebrochen haben, kann Schreiber nicht entscheiden. Radner hat bis in die letzte Zeit Vorträge gehalten und selbst in der Krankheit die ausgiebige Stimme beibehalten. Sowohl durch den Vortrag, als besonders durch die Gediegenheit des Inhaltes waren seine Predigten und Reden sehr gerne gehört. Ein Beweis seiner Selbstüberwindung ist noch, daß er gegen Ende des Schuljahres 1863, eben aus dem Franzensbade zurückgekehrt, das Schuljahr beschloß, die Prüfung aus der

Moraltheologie abhielt, und dann in Linz sich der Pfarrkonkursprüfung unterzog. Um von anderen Arbeiten nichts zu sagen, gab er noch den Kreuzschwestern der Linzer Diözese im September in zwei Abtheilungen die Exerzitien.

Wir glauben, es werde keiner Rechtfertigung bedürfen, warum wir des hingeschiedenen, theuren Freundes in dieser Quartalschrift eigens gedachten. Er hat wohl bei seinen vielen Berufsarbeiten an Arbeiten für die Quartalschrift sich wenig heiligen und nur ein paar Rezensionen liefern können. An Talent und Kenntnissen, mitzuarbeiten, hätte es ihm wahrlich nicht gefehlt, noch weniger am besten Willen. Er verfolgte mit Interesse alles, was die Quartalschrift anging, regte an, wußte von andern Artikel beizubringen, stand mit den Herausgebern und den Redakteuren in freundlichsten Verhältnissen, und das letzte Wort, welches er am Ostersonntag Morgens mit dem Schreiber dieser Zeilen gesprochen, war ein Gruß an einen der Redakteure mit der Bitte, er wolle ihm über einen für die Quartalschrift versprochenen Artikel bald Nachricht geben. Uebrigens wäre es gewiß schon Rechtfertigung genug, seiner hier gedacht zu haben, daß er würdiger Priester und Ordensmann war, der zur Ehre Gottes in der Diözese noch Vieles hätte leisten können und wollen, der mit vielen Priestern und Seelsorgern in der Diözese in naher Verbindung stand und der viele in der Seelsorge und im Lehramte wirkende Priester unter seiner Leitung hatte.

Die Katholiken-Vereine, namentlich in Vöcklabruck, St. Florian und mitunter auch in Linz, alle übrigen Vereine zu katholischen Zwecken, die Bündnisse der verschiedenen Stände, der 3. Orden des heiligen Franziskus, für den er eifrig gewirkt, die verschiedenen Bruderschaften bis herab zum Apostolate des Gebetes wissen zu erzählen von Radners Arbeiten auf ihren Gebieten. Doch wir schließen, da uns ferne lag, den bescheidenen und demüthigen Mann zu loben, und wir nur einfach berichten wollten. Mehr als hier niedergeschrieben wurde, wird aufgezeichnet sein im Buche des Lebens. R. J. P.